

Zwei Welten.

Roman von Elsa Stüker.

(Fortsetzung.)

Wahrhaftig, du hast recht", rief Lingen keineswegs erbaut. Er hätte den Freund noch gerne bei sich behalten.

"Willst du dich nicht an den Schürffeldern beteiligen", frag Lingen den Freund, als dieser bereits auf seinem Pferde saß.

"Ich besitze wohl nicht die nötige Kenntnis hierzu, mein Amt nimmt mich anderweit in Anspruch. Übrigens besitze ich kein so großes Kapital, um es in Diamantfeldern anzulegen."

"Es gibt eventuell kleinere Teile. Jedenfalls kannst du es dir überlegen, Armin. Einen Gewinn hieraus würde ich gerade dir am meisten gönnen. In wenigen Tagen hab' ich in Swatopmund zu tun und passiere Windhut. Ich verfehle dann nicht, bei dir vorzusprechen, vielleicht überlegst du dir die Sache. Und was die Verwaltung, die nötigen Anordnungen usw. anbelangt, so könnte ich dir diese ja besorgen."

"Du bist gut, Kurt. Nun, ich will's überlegen. Also nochmals auf Wiedersehen."

Friesen spornete seine Isabella zu schneller Gangart an, um rasch zu Hause zu sein. Lingen blidte dem Freunde nach, bis er seinen Blicken entschwunden war. Dann eilte er wieder in sein stilles Gemach und überdachte seine Zukunft, die ihm aus jedem Winkel wie ein goldener Traum zu grüßen schien. Mühselos wird er nun emporzuklimmen. Reichtum und Ehre wird ihm zuteil werden. Ein überströmendes Dankgefühl für den Freund seines Vaters erfüllt Lingens Seele. Ohne diesen säße er nicht hier im wilden Westen, der ihn zum reichen Manne machte.

Unterdes ritt der Amtsrichter heimwärts. Der Regen hatte sich wieder etwas verzogen, nur hie und da spürte Armin einige schwere Tropfen auf Armen und Schultern. Als er glücklich zuhause angelangt, da hielt der Himmel indes nicht mehr zurück. Er öffnete seine Schleusen und wahre Wolkenbrüche ergossen sich auf die Erde, die durstig und gierig das Wasser auffog. Armin aber lächelte.

Ist dies nicht auch ein Glück, noch trocken und unbeschadet unter Dach und Fach zu kommen. Natürlich nicht zu vergleichen mit dem unerwarteten Niesenglück des Freundes.

Der Gouverneur von Heller gab einen großen Ball, zu welchem sämtliche Offiziere, die Gerichts- und Regierungsbeamten und sonstigen Bekannten und befreundete Familien der Umgebung Windhuts geladen waren.

Die festlichen, hellen Toiletten der Damen, die Uniformen und Gesellschaftsanzüge der Herren gaben ein farbenprächtiges Bild, das vortrefflich zu den festlich geschmückten Räumen der stattlichen Villa des Gouverneurs paßte. Blumen aus Kapland schmückten die Tafel, auf welcher das Silber blinkte und die Sekte

und Weinsche funkelten. Überall erblickte man freudige, frohe Gesichter. Die jungen Mädchen, wenn auch nicht gerade in großer Anzahl vertreten, bildeten immerhin einen schönen Flor. Sie saßen lächelnd und plaudernd neben den ihnen zugeordneten Tischherren, ließen sich artige Komplimente sagen und nippten hin und wieder an ihrem Sektische.

Ein gut ausgewähltes Diner wurde von Schwarzen in weißen oder weißblauen Anzügen serviert. Die fremden Offiziere, die seit gestern, von einem Flottendampfer angelangt, die Gäste des Gouverneurs waren, konnten in der Heimat nicht exklusiver speisen. Eine Welle von sorgloser Freude und Befriedigung lag über dem Ganzen, von der man sich willig treiben ließ.

Eveline von Heller hatte ihren Platz neben Baron von Meinte. Friesen sah dies mit sichtlichlicher Enttäuschung. Er hatte sicher gehofft, daß sie seine Tischdame würde, anstatt der blonden Tochter des Diamantenkönigs. Was maßt er sich an. Ist er wirklich so egoistisch und von sich eingenommen, daß er glaubte, die Tochter des Gouverneurs fände an seiner Gesellschaft am meisten Gefallen? In der letzten Zeit hat sie sich ihm gegenüber sehr zurückgezogen. Ihre frühere herzliche Freundschaft hat sich in konventionelle Höflichkeit gewandelt. Und warum? frag sich Friesen. Die Eifersucht regte sich in ihm, als er sah, wie sein Freund sich eingehend und, wie er zu beobachten glaubte, vertraulich mit Evelinen unterhielt. Eine heiße Sehnsucht hat ihn heute hergetrieben. Je mehr sich Eveline in der letzten Zeit von ihm fernhielt, desto mehr fühlte er, wie sich seine Reigung ihr zuwandte. Das schöne, stolze Mädchen hat Allas Bild verdrängt. Eveline dachte sicher nicht wie er. Deutlich sah er dies heute. Die Gouverneurstochter hatte für ihn kaum einen Blick, ein freundliches Wort.

Friesen wandte sich seiner Tischdame zu. Er vermied fortan, Eveline und seinen Freund zu beobachten. Grete Kramer, die Tochter des sogenannten Diamantenkönigs des Westens, besaß ein frisches, natürliches Wesen, das selbst ihre zwei-jährige Anwesenheit in einem Pensionat der französischen Schweiz nicht verdrängen konnte. Dem Amtsrichter ist das Schicksal des Diamantenkönigs nicht fremd. Als Unteroffizier der Schutztruppe kaufte er eines Tages von seinen Ersparnissen Anteile an Diamantfeldern, die ihn zu Reichtum und Ansehen brachten. Er hatte sich auch ein



Der tragbare Fernsprecher, der die Verbindung zu den vordersten Schützengraben ermöglicht. Phot. M. Sennede.

fürstliches Vermögen erworben, machte ein großes Haus und ließ seine Tochter vorzüglich erziehen. Heute gilt er als eine vielgenannte, angesehene Persönlichkeit im wilden Westen. Er, wie seine Gattin und jüngste Tochter blieben trotz ihres Reichtums die einfachen, biedereren Menschen, während Heloise, die älteste Tochter, ein herrliches Wesen zur Schau trug. Sie ist weniger hübsch als die Schwester, schwamm am heutigen Abend jedoch in eitel Wonnen, da sie einen Oberleutnant und Adligen zum Tischherren hatte. Heloise gab sich äußerst liebenswürdig, sprach sehr klug und eingehend über die Verhältnisse in Afrika, so daß der Oberleutnant über das Wissen des jungen Mädchens staunte. Unwillkürlich schmeichelte es ihm, welcher günstigen Eindruck er auf

die junge Dame machte. Praktisch wie er war, überlegte er, welche große Vorteile und Annehmlichkeiten sich ihm boten, wenn die Tochter des Diamantenkönigs seine Gattin würde. Daß er bei einem Antrag bei Heloise auf Widerstand stoße, dünkte ihm heute schon als unwahrscheinlich. Er bemühte sich daher, Heloisens Gunst und Sympathie zu gewinnen. Er wettet hundert gegen eins, daß er in nächster Zeit am Ziel seines Wunsches ist und ihm die Hand der Tochter des Diamantenkönigs gewiß ist.

Das Mahl hatte bereits sein Ende erreicht, als sich der Gouverneur erhob und eine Ansprache hielt.

In beredten Worten schildert er das Wachsen und Blühen der neuen, deutschen Heimat, des wilden Westens. Er entrollt ein anschauliches Bild vor seinen Zuhörern über die oft mühe- und gefährvolle Arbeit der Schutztruppe und der militärischen Ausbildung der Eingeborenen, sowie über das Aufblühen des Handels und Verkehrs, der sich in den letzten Jahren bedeutend gehoben.

„An der Meeresküste grüßt uns die deutsche Flagge. Mitten im wilden Westen lebend, fühlen wir die Zugehörigkeit zu Deutschland. Unser Ziel, unser Streben ist, unsere Stadt und Umgebung nach deutschen Sitten zu organisieren. Unser angefangenes Werk, das schon gute Früchte trug, es wird sich weiter entwickeln und entfalten zum Wohle unseres deutschen Vaterlandes, zum Wohle und Segen der Eingeborenen dieses Erdteiles. Wir aber können auch hier jubelnd ausrufen: Deutschland, Deutschland über alles, über alles in der Welt! Unser kaiserlicher König und Herr, der sich ebenfalls an dem Wachstum und Gedeihen der deutschen Kolonien von Herzen erfreut, Kaiser Wilhelm II. und sein königliches Haus, er lebe hoch, hoch und abermals hoch!“

Alle standen auf und brachten ein Hoch auf den Kaiser aus. Dann erfolgte wieder ein Stühlerücken, eine kleine Pause und aus aller Kehle klang freudig bewegt ein Hoch auf den deutschen, allbeliebten Gouverneur von Heller.

„Hoch, hoch und abermals hoch,“ riefen die Offiziere, die anderen schlossen sich einstimmig an.

Gouverneur von Heller verneigte sich. Ein freudiges Leuchten lag auf seinen guten Zügen.

„Meine verehrten Damen und Herren,“ sagte er zum Schluß, „zwei Welten haben wir, für die wir gemeinsam tätig sind, für deren Wachsen und Aufblühen wir gerne unser Leben lassen, wenn es sein muß. Drüben Großdeutschland und hier unsere deutschen Kolonien, die sich mehr und mehr ausdehnen.“

Als Heller abermals sein Sektglas erhob und mit Freund und Untergebenen anstieß, da gaben die Gläser hellen Klang, die Augen bligten in freudiger Begeisterung. Sie fühlten sich alle eins in Gesinnung, Streben und Hoffungsfreudigkeit.

„Zwei Welten“, dachte auch Friesen und die zweite ist seine Heimat geworden.

Die Tafel wurde aufgehoben. Die Gesellschaft zerstreute sich in den hellerleuchteten Nebenräumen der Villa, sich dem Vergnügen des Tanzes hingebend.

Oberleutnant von Dressen reichte seiner Tischdame den Arm, widmete sich ihr fast ausschließlich den ganzen Abend. Auch Friesen reichte seiner Dame den Arm und nach den einschmeichelnden Klängen der Musik drehten sich die Paare im Tanze. Die älteren Herren zogen sich bald in das Rauchzimmer zurück und beim Dufte einer Havana wurden die neuesten Tagesereignisse besprochen.

Amtsrichter Friesen stand, nachdem er sich einiger Pflichttänze entledigt, hinter einer Gruppe Palmen, in einem der letzten, hellerleuchteten Räume der Villa. Er hatte sich aus den heißen Sälen hierher gerettet und überschaute die Tanzenden. Eben schwebte Eveline am Arme seines Freundes in einiger Entfernung vorüber. Sie sah entzückend aus. Ein meergrünes Gewand aus weicher, fließender Seide umfloß ihre herrliche Gestalt. Ihre Augen leuchteten, ihre Lippen lächelten. „Der Baron mußte ihr lauter erfreuliche Dinge sagen“, dachte Friesen. Eifersüchtig bewachte er das junge Paar. Am liebsten würde er hinein und Eveline aus den Armen des Freundes reißen. Er verließ nun rasch seinen Beobachterposten und stand plötzlich vor Eveline, die ihren Tanz mit dem Baron beendet hatte und sich aus dem Saal begeben wollte.

Entschlossen trat Friesen auf die junge Dame zu und bat um einen Tanz. Diese blickte etwas verwundert auf. Jetzt, nachdem der Ball bereits zu Ende, hatte sich Friesen ihrer erinnert. Am liebsten würde sie Müdigkeit vorschützen, um einen Tanz abzulehnen, doch Eveline besann sich. Es würde auffallen, Friesen konnte denken, daß sie ihm zürne, weil er sich den ganzen Abend nicht um sie gekümmert. Die Gouverneurstochter trat nun mit dem Amtsrichter in die Reihen der Tanzenden.

Nie in ihrem Leben hatte sie sich hingebender dem Vergnügen des Tanzes gewidmet wie jetzt. Auch Friesen ist wie umgewandelt. All seine Eifersucht, seine traurigen Gedanken sind verflogen. Er fühlte die Nähe des geliebten Mädchens, sah ihr schönes Antlitz so nahe dem seinigen. Eine stille Seligkeit erfüllte Friesen, er ist erstaunt und verwirrt, als die Musik schwieg und der Tanz zu Ende war. Wie aus einem Traum erwachend blickte er um sich, er hat sich mit der Geliebten allein gewöhnt. Allmählich fand er sich wieder in die Wirklichkeit, führte seine Dame aus dem Saale, in den Salon,

woselbst eine Gruppe Herren und Damen lachend und plaudernd beisammen saßen. Baron von Meinte trat nun auf die beiden zu, doch dessen Gegenwart wirkte erlöst auf das Gemüt Friesens. Er glaubte ja bestimmt annehmen zu können, daß er



Ein erobertes französisches Maschinengewehr. (Mit Text.)



Ein Feldtelefon in der vordersten Kampfstellung. (Mit Text.)

gekommen
der Dinn
oder sich
lichen Le
nommen,
jeden Pr
übrigen
georbete
wohl als
ständigun
getommen
die militä
legen die
ein ander
der Deut
liche Mei
und da
füßung
auch von
geblafen
ihrer Sa
in den

10. Fort
auch
geteilt)
hatte sich
die beiden
wegen si
der Hand
seiner D
liegen n
schloßen
aus der
mal die
müßig n
heraus,
keiner d
alles ga
beist a
ganzen
schaffte
Dienst n
die Fuß
dem Ma
Abwärts
werte, h
wenn ti
Sonn o
schätzte
war's n
etzel ge
um's d
Nerven
Ihr Me
Bohne
her, als
die Her
Antritt
sänger
nicht le
Danger
batte, i
aut der

in dem Freunde einen Nebenbuhler zu erblicken hat. Gerade dies schmerzt Friesen am meisten. Dem Freund gegenüber hat er keine Waffen, um für sein Glück zu kämpfen, das sich viel-

lie fühlte Armin Liebe, oder hat sie sich getäuscht? Es schien fast so. Eveline preßte die Lippen zusammen. Ein physischer Schmerz ist in ihrem Herzen. Mit ein paar entschuldigenden Worten empfiehlt sie sich von den Herren, um ihre Mutter aufzusuchen.

Der schöne, für alle Anwesenden so genussreiche Abend hatte nun sein Ende erreicht. Die Gäste verabschiedeten sich von ihrem lebenswürdigen Gastgeber. Bald sind die hell erleuchteten Räume, in denen vor kurzem noch lustige Fröhlichkeit geherrscht, in Dunkel gehüllt, als bereits draußen langsam der Tag heraufsteigt.

Amtsrichter Friesen hatte noch für kurze Zeit sein Lager aufgesucht. Schlafen konnte er indes nicht. Er fühlte die Wirkung des Tanzes mit Evelinen, die er den ganzen übrigen Abend nicht mehr gesprochen. Sie liebt ihn nicht, sagt er sich bestimmt, und dennoch hat er heute einen kurzen Augenblick gedacht, daß er ihr nicht gleichgültig war.

Es ist Sommer. Im Hause des großen Kaufherrn Waldimir Jansen sind die Fenster geöffnet und lassen die weiche Sommerluft eindringen. Der Garten steht in schönster Blüte. Das Jansensche Haus hat eine große Veränderung erfahren. Der erste Stod des großen, geräumigen Hauses, dessen Räume seit des alten Herrn Jansens Tod und dessen Gattin nur hie und da bei größeren Festlichkeiten benutzt wurde, ist völlig umgewandelt. Hier wohnt seit kaum zwei Jahren Georg Jansen mit seiner jungen Frau Margi. Georg hat trotz seines einstigen Protestierens gegen diese Heirat sich anders entschlossen, und an einem schönen Frühlingstage wurde Margitta Rüdert seine Gattin. Das Heim des jungen Paares ist sehr elegant eingerichtet. Die beiden Gatten leben in zufriedener glücklicher Ehe. Georg hat sich wider Erwarten zu einem guten Ehemann entwickelt, er, der früher von Genuß zu Genuß stürzte, ist nun selten bereit, ohne seine Margi das Haus zu verlassen. Waldi Jansen und May freuen sich an dem Glück des jungen Paares, besonders May hat in der einstigen Freundin nun eine liebe Schwägerin gewonnen. May ist noch immer unvermählt, trotzdem es ihr nie an Freiern fehlte. Seit sie wußte, daß Armin Friesen nie ihren Wünschen entgegen-



Waffenbrüder — deutsche, österreichische und ungarische Verwundete in einem ungarischen Lazarett.

leicht nicht einmal lohnte, denn Eveline, liebt sie nicht ebenfalls den Baron, zog sie ihn nicht ihm vor?

„Armin, die kleine Tochter unseres Diamantenkönigs hat sich eingehend nach dir erkundigt, offenbar hast du Eindruck bei der jungen Dame gemacht. Was sagst du dazu?“

Der Baron lachte und klopfte Armin begütigend auf die Schulter.

„Sehen Sie, Gnädigste,“ wandte er sich nun an Eveline, „nun ist unser guter Freund wie versteinert, sicher weiß er nichts mehr von der Existenz der jungen Schönen. Man muß ihn ordentlich auf sein Glück aufmerksam machen, sonst übersieht er es.“

„Mit nichts“, entgegnete Armin ernst. „Ich habe nur den Mut nicht dazu. Ich hege die Befürchtung, daß es mir wieder entgleitet, wenn ich danach greifen will.“

„Armin“, drohte der Baron mit dem Finger.

„Daß diese Scherze“, sagte Friesen mit gezwungenem Lachen. Er fand die Reden des Freundes fast beleidigend in Evelinens Gegenwart. Diese schaute flüchtig zu ihm auf, während ihr Antlitz leicht erblaßte. Sie wußte, daß der Baron gerne einen Scherz liebte, doch konnte es nicht Wirklichkeit werden? konnte sich Friesen nicht für die junge Aramer interessieren, die im ganzen Westen eine vielbegehrte und unvorbenene Dame ist. Banal und nüchtern wirkten die Worte des Barons auf Evelinens Gemüt. Sie hat sich, als sie mit Friesen durch den Saal glitt, wunschlos glücklich gefühlt. Wie getragen von seinem Arme schwebte sie dahin, alles andre um sich vergessend. Eine heiße Welle schlug zu ihr herüber,



Schrecken des Krieges: Zusammengeschossene französische Batterie. Phot. Schlesich-Ströblein, Frankfurt a. M.

kommen würde, hat sie den Gedanken an eine Ehe fast aufgegeben. Eng schloß sich das junge Mädchen an ihre Schwägerin an und wir sehen die beiden auch heute zusammen, die Pfade des Gartens wandelnd.

Die junge Frau Margi ist ein zartes, feines Frauchen, Man kann sich keine liebere als Schwägerin denken.



Gefichtspunkte.

Die kleine Trude: „Mama, Onkel Rechtsanwalt sprach gestern immer von Gesichtspunkten, meinte er da Tantes Sommerprossen?“

pen lächeln, als sie der Schwester und Schwägerin entgegentritt. Ihre Wahl hat sie noch nie bereut, sie lebt sehr glücklich mit dem Gatten, nur mit den Damen des Regiments steht sie manchmal auf gespanntem Fuße. Ihre liegende Schönheit fordert manche zu Neid und Mißgunst heraus, Ulla fühlt sich im Kreise dieser Damen sehr gedrückt, und hintenangesetzt, was ihren Stolz, ihr Selbstgefühl verletzt. Gerade ihr Stolz wird oft mißbilligend betrachtet, wird als verkehrt und beleidigend in manchen Fällen angesehen. Ulla ist froh, dem allem auf einige Zeit entzogen zu sein. Hier im Vaterhause, im Kreise der Freunde und Bekannten wird ihr überall gehuldigt und geschmeichelt, dies sagt Ulla mehr zu. Sie ist nun eine vollendete Weltkame geworden. Hat die Tanten der verwöhnten Frau und läßt sich gerne bewundern, oder auch in allen Ehren den Hof machen.

May staunt selbst über das sichere, weltgewandte Auftreten der Schwester. Sie haben beide eine gute Erziehung genossen und waren im gesellschaftlichen Leben stets zu Hause, dennoch wirkte Ullas Persönlichkeit fast verblüffend auf die Schwester. Und nur wenn Ulla sich, was jedoch nicht sehr häufig geschieht, mit ihrem Söhnchen abgibt, söhnt sich May mit dem Benehmen der Schwester aus. Die Ulla, die sie von früher in Erinnerung, gefiel ihr besser als die heutige. Als May ihrem Bruder Waldo davon sprach, meinte dieser: „Kind sei nicht kleinlich. Ulla ist eine prächtige Frau. Du mußt wissen, ihr Leben, ihre Interessen bewegen sich nun in anderen Bahnen. Durch ihren Gatten kommt Ulla in eine andere Sphäre, als dies hier der Fall gewesen ist.“

„Dies wohl, dennoch bin ich von Ulla etwas enttäuscht.“

„Enttäuscht,“ sagt Waldo, „Ulla ist nie anders gewesen, nur das Leben hat sie etwas umgemodelt. Du solltest stolz auf deine schöne, glänzende Schwester sein, aber ich sehe, du gleichst in allem unserer verstorbenen Mutter, auch ihr Wesen ist einfach und schlicht gewesen.“

(Fortsetzung folgt.)



Unsere Bilder



Ein erobertes französisches Maschinengewehr. Wie wir in unserem Bilde zeigen, benutzen die Deutschen ein erobertes französisches Maschinengewehr zur Beschließung von feindlichen Fliegern. Wir sehen das Maschinengewehr fertig zum Feuern auf französische Flieger gerichtet.

Ein Feldtelefon in der vordersten Kampfstellung. Unser Bild zeigt ein schnell angelegtes Feldtelefon in der Nähe einer Wacht, das die Verbindung mit dem Oberkommando darstellt.

Fern der Heimat. *)

ern der Heimat, an ragenden Trümmern
Lehn' ich und schaue hinaus in das Land,
Scheidegräße von purpurnem Golde
Streut mir die Sonne auf Haupt und Gewand.

Still naht der Abend; mit seinen Schatten
Steigt herauf der vergangenen Zeit
Erfurchtgebietende, stille Größe,
Schmachvoll vernichtet in Haß und Streit.

Jählings in tiefem, heißem Erbarmen
Streif ich die Trümmer mit bebender Hand,
Und ich bete: Vor solchem Gesichte
Schirme, Gott Vater, mein Heimatland!

*) Sonett in Anstalten.

Johanna Weisfisch.



Allerlei

Auf der Hochzeitsreise. Führer: „Heut hab' i a jungs Ehepaar über 'n Berg g'führt. Das war aber a langweilige Sach'! Jedesmal, wenn a g'fährliche Stell' komma is, san s' steh'n und hab'n a halbe Stund zärtlich von anander Abschied g'nomma!“

Unter Palatotsmardern. „Donnerwetter, da hast du ja einen prachtvollen Mantel an. Die Frucht der geistigen Nacharbeit?“ — „Nichtig, und sieh nur, wie ausgezeichnet er sitzt.“ — „Ja, wirklich, man möchte sagen — nach Maß gestohlen.“

Die neue Wintermode. Ein kleines Mädchen, das auf der Straße eine nach dem neuesten Stil mit Pelzen über und über behangene Dame sieht, ruft eifrig ihrer Mama zu: „Sieh mal, Mutti, die Dame dort, die hat Pelze zu verkaufen...!“

Ein Lob der deutschen Frauen. In einem Werte über „Die Frauen bei den verschiedenen Völkern“ von Amand von Lerchenfeld lesen wir: „Die Französin führt ihre Tochter auf den Ball, die Engländerin in die Kirche, die Deutsche in die Küche. Die Französin kleidet sich mit Weichmach, die Engländerin ohne Weichmach, die Deutsche einfach und bescheiden. Die Französin plaudert, die Engländerin spricht, die Deutsche urteilt!“



Gemeinnütziges

Zur Reinigung der Butterfässer empfiehlt sich neben dem Dämpfen das Bestreichen des Fassinnern mit Kalbbrei. Nachdem dieser mehrere Stunden eingewirkt hat, wird er mit warmem Wasser wieder beseitigt.

Aufquellen und Kochen der Getreidelörner empfiehlt sich bei der Geflügelmast. Reis, Hirse und Mais werden zumeist gequellt und gekocht dargeboten.

Zu Erbsenreisig eignet sich das junge Geäste von Ulmen, Hainbäumen und Buchen in erster Linie, wogegen beim Schnitt der Gehölze bereits das Erforderliche reserviert werden sollte.

Die Wirkung des Senfbreies, der durch Anrühren von Senfpulver mit heißem Wasser hergestellt wurde, läßt sich durch Zusatz von Essig oder geriebenem Meerrettich verstärken. Der Brei bleibt liegen, bis starkes Brennen der Haut eintritt.

Sauce zu gebacktem Lachs. Man macht eine helle Mehlschwitze, füllt Bouillon auf und läßt gut kochen. Als Gewürz dient etwas Zitronensaft, Paprika und Gewürzkräuter, sowie gehacktes Petersiliengrün.

Rätsel.

Heiß und mäßig, am sichern Ort,
Bewahrt' ich treu des Reiches Hort;
Doch trennst du mich an rechter Stelle,
Sich' s' hin, mit Mähschnelle
Entsteht ein Mann, im deutschen Land
Als frommer Säng' wohl bekannt.
Melitta Berg.

Diagonal-Rätsel.

ADER, ESRA, ANAM, ILSE.
Diese vier Worte sind in einem Quadrat von 16 Feldern so unterzubringen, daß die beiden in der Mitte des Quadrats sich kreuzenden Linien (die Diagonalen) einen Fluß in Bayern und einen weiblichen Vornamen ergeben.

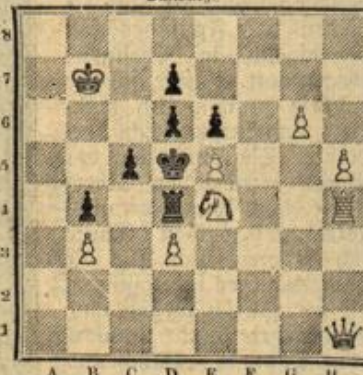
W. Spangenberg.

Logogriff.

Mit i umgeb' ich Edis und Böde,
Mit s nur bild' ich Stein' und Blöde.
Mit d des Landmanns Näß und Fleiß,
Des Brot aus mir zu ziehn, weh!
Geinrich Vogt.

Problem Nr. 117

Von Chr. Christensen.
Schwarz.



Matt in 2 Zügen.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Anagramms: Auch, Buch.
Des Bilderrätsels: Es hilft keine Krone für das Köpfweh.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, se. rucht und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.